

• Konferenz Bericht

sef:

sef: Session auf dem
Deutsche Welle Global Media Forum
20. Juni 2023

Brücken schlagen – Journalistische Initiativen und der Vertrauensaufbau zwischen verschiedenen Weltregionen

Ingo Nordmann-Mohn

Bei der diesjährigen sef: Session auf dem Deutsche Welle (DW) Global Media Forum diskutierten wir, wie Journalismus dazu beitragen kann, das in den jüngsten globalen Krisen verloren gegangene Vertrauen zwischen Weltregionen wiederherzustellen. Unsere Referentinnen waren Mercy Abang, preisgekrönte Journalistin aus Nigeria und Co-Geschäftsführerin von Hostwriter, sowie Josephine Karianjahi, kenianische Journalistin aus Düsseldorf und Gründerin des Africa Podfest. Moderiert wurde die Runde von DW Senior-Korrespondent Frank Hofmann.

“Die Berichterstattung über Afrika ist eine alte Kassetten, die immer wieder abgespielt wird”, so Josephine Karianjahi in ihrem Eingangsstatement. Stereotypische Bilder des afrikanischen Kontinents stammen oft noch aus vorkolonialer Zeit und spiegeln nicht die vielfältige Realität in den afrikanischen Ländern wider. Gängige Klischees über Afrika wurden bereits 2005 von Binyavanga Wainaina in seiner Satire “How to Write About Africa” beschrieben, sind aber in der westlichen Berichterstattung im 21. Jahrhundert noch immer allgegenwärtig, waren sich beide Diskussionsteilnehmer einig. Journalist*innen sollten sich dessen bewusst sein, da sie eine hohe Verantwortung tragen, wenn sie über diverse Gruppen schreiben. Und eine ausgewogene Darstellung diverser Gruppen in den Medien ist eine wichtige Grundlage für den Aufbau von Vertrauen über Kontinente hinweg.

Stärkung des afrikanischen Podcastings

Um dazu im Bereich der Audiomedien beizutragen, gründete Karianjahi das Africa Podfest (www.podcasting.africa), eine Plattform, die afrikanische Podcaster*innen und Content-Creator verbindet und fördert. In seiner “Discovery Tour: Data Edition” hat das Unternehmen die Demografie, das Verhalten und die Bedürfnisse des Publikums in den drei größten Podcasting-Märkten Afrikas (Kenia, Nigeria und Südafrika) beschrieben. Ziel ist es, die Vielfalt der afrikanischen Podcast-Produktionen aufzuzeigen und

den Hörer*innen die Möglichkeit zu geben, qualitativ hochwertige, vertrauenswürdige und lokal produzierte Audiodateien in ihren Regionen zu finden. Als besonderes Beispiel hob sie das Women’s History Museum in Sambia hervor, das den Podcast “Leading Ladies” produziert, der weibliche Führungspersonlichkeiten im vorkolonialen Sambia vorstellt (verfügbar auf YouTube: @womenmuseumzambia890).



sef: Geschäftsführer Dr. Marcus Kaplan eröffnet die Session

“Zusammenarbeiten statt konkurrieren”: Journalist*innen international vernetzen

Mercy Abang, Co-Geschäftsführerin von Hostwriter, betonte, dass bei der Berichterstattung über Afrika (und alle anderen Kontinente) die Zusammenarbeit mit Einheimischen von entscheidender Bedeutung sei, da diese die Situation vor Ort wirklich verstünden und so eine authentischere Berichterstattung ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, erlaubt das globale Netzwerk Hostwriter seinen Nutzer*innen, sich international zu vernetzen. Journalist*innen, die über eine bestimmte Region schreiben, können sich dort mit ihren Kolleg*innen

vor Ort verbinden, um „zusammenzuarbeiten anstatt zu konkurrieren“. Dies könne die Qualität der Berichterstattung verbessern und regionale Stimmen auf der globalen Bühne verstärken. Wie Abang sagte, könnte dies westlichen Journalist*innen sogar eine Reise nach Afrika ersparen, denn „man muss nicht nach Nigeria fliegen, um eine Geschichte zu erzählen, wenn man mit einem Journalisten von dort zusammenarbeiten kann“.



Interaktive Diskussion mit dem Publikum

Gemeinsam könnten die Journalist*innen ihren Zugang zu aussagekräftigen lokalen Quellen und ihre Reichweite bei lokalen und internationalen Medien verbessern. Abang kritisierte aber auch anhaltende Hierarchien in den Redaktionen: Journalist*innen aus dem Globalen Norden behandelten ihre Kolleg*innen aus dem Süden oft eher als „Fixer“ denn als gleichwertige Partner und gäben ihnen nicht die Anerkennung, die ihnen zustehe, etwa in Form von Co-Autorenschaft. Beide Referentinnen forderten, dass Zeitungen im Globalen Norden afrikanischen Journalist*innen zutrauen sollten, ihre eigene Geschichte zu erzählen, anstatt jemanden von außen zu schicken, um über sie zu berichten.

Pfizers illegale Medikamententests und geringe Impfbereitschaft in Nigeria

Während der Covid 19-Krise wurde in mehreren internationalen Nachrichtenartikeln kritisiert, dass viele Nigerianer, vor allem in ländlichen Regionen, zögerten, sich impfen zu lassen. Die Berichtersteller führten diese Skepsis häufig auf mangelnde Bildung oder Aberglauben zurück. Ein wichtiger Grund blieb jedoch unerwähnt: Bereits 1996 hatte das US-Pharmaunternehmen Pfizer während eines Meningitis-Ausbruchs im nördlichen Bundesstaat Kano nicht zugelassene Medikamente an die lokale Bevölkerung verteilt. Dies hatte zu mehreren Todesfällen und langfristigen Gesundheitsschäden in der Bevölkerung geführt, gefolgt von einem langwierigen Rechtsstreit zwischen Familien, dem Staat Nigeria und Pfizer.

Dieser Vorfall ist vielen Nigerianer*innen noch gut in Erinnerung und trug dort erheblich zur Impfszurückhaltung bei. Wie Abang es ausdrückte: „Wenn Pfizer dem Kind einer Mutter so etwas angetan hat, wie kann man dann erwarten, dass sie den Covid-Impfstoff ohne Fragen akzeptiert?“. Dies sei ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie es Medien aus dem Globalen Norden versäumen könnten, die ganze Wahrheit einer Geschichte im Globalen Süden zu berichten, wenn Journalist*innen die Geschichte eines Ortes oder einer Gesellschaft nicht kennen und lokale Perspektiven nicht ausreichend berücksichtigten. Eine solche unaufmerksame Berichterstattung könne zudem die Wunden zu vertiefen, die durch das ausbeuterische Verhalten von Pfizer vor Jahrzehnten entstanden sind.

Journalismus inklusiver machen

Hostwriters „Unbias the News“ greift Geschichten wie die über das Verhalten von Pfizer in Nigeria auf und macht sie einem breiteren Publikum zugänglich. „Unbias the News“ ist eine Redaktion, die sich für eine gerechtere und integrativere Welt des Journalismus einsetzt, indem sie strukturell benachteiligte Journalist*innen unterstützt. Wie Abang betonte, kann jede/r Journalist*in eine Geschichte einreichen, unabhängig von Stellung oder Zugehörigkeit. Die Autor*innen werden nicht nach ihrer Qualifikation ausgewählt, sondern ausschließlich nach dem Potenzial und ihrer Geschichten.

Beide Diskussionsteilnehmerinnen waren sich einig, dass die Stärkung der Stimmen von Randgruppen, die Zusammenarbeit mit lokalen Journalist*innen und das Vertrauen in sie, ihre eigene Geschichte zu erzählen, wichtige Schritte auf dem Weg zu einem integrativeren Journalismus seien. Dies könne zu einer nuancierteren Darstellung der Realität in den Medien und, wie Karianjahi es formulierte, zu „neuen Netzwerken des Vertrauens“ führen und dabei helfen, bestehende Gräben zwischen den Weltregionen zu überwinden.



Referentinnen und Organisatoren nach der Session